

**Mehr Demokratie  
auf dem  
Weltsozialforum  
vom 16.-21.01.2004  
in Mumbai / Indien**

(Teilnahme Michael Efer und Roman Huber)



Erlebnisbericht von Roman Huber

## Inhaltsverzeichnis

<b>I. Ankunft in Mumbai.....</b>	<b>3</b>
Ein paar Zahlen:.....	4
<b>II. Das WSF: Heute geht es los.....</b>	<b>5</b>
<b>III. Workshop von Mehr Demokratie.....</b>	<b>7</b>
<b>IV. Die Themen, auf die wir uns auf dem WSF fokussiert haben:.....</b>	<b>9</b>
1. Partizipative Demokratie.....	9
2. Globale Demokratie:.....	11
3. Demokratisierung des WSF.....	15
<b>V. Weitere Anregungen auf dem WSF.....</b>	<b>17</b>
1. Anmerkung zum Thema Linux bzw. GNU Software.....	17
2. Anmerkungen zur Verbesserung von I&R in den US (von Jesse Reynolds).....	17
<b>VI. Zusammenfassung WSF (allgemeine Würdigung und Kritik).....</b>	<b>18</b>
contra.....	18
pro .....	18
<b>VII. Ausklang.....</b>	<b>18</b>
<b>Anhang 1: Eindrücke aus Mumbai – wie sie mir in den Sinn kamen. .</b>	<b>19</b>
<b>Anhang 2: Ein paar Fakten zu Mumbai:.....</b>	<b>20</b>

## I. Ankunft in Mumbai

Die erste Ankunft war ein Schock, uns war es ja prophezeit worden von Indienkennern, aber so richtig ernst genommen habe ich es nicht. Wir kamen getrennt in Indien an. Ursprünglich wollten Michael und ich uns in Mailand treffen und dann von da gemeinsam nach Mumbai fliegen (Gerald wollte nachkommen, aber leider es dann doch nicht geklappt). Aber mein Flug nach Mailand wurde wegen Nebel annulliert. So kam Michi um 23 Uhr nachts und ich um 2 Uhr nachts am Flughafen an, und beide hatten wir diesen ersten tiefen Eindruck ähnlich erlebt, sicher durch das Alleinsein verstärkt: Die einstündige Taxi-Fahrt vom Flughafen zum Hotel durch den grössten Slum Asiens. Das Elendsviertel Dharavi hat 500.000 Einwohner. Die Luft ist anders als in Europa, sie ist rauchgeschwängert, es brennen viele kleine Holz- und Papierfeuer am Strassenrand zum Wärmen - bei ca. 25 °C in der Nacht. Die Gerüche sind so intensiv, sie überfallen dich und nehmen dich ein. Es stinkt teilweise unglaublich. Ansonsten ist es ein irgendwie süsslicher Geruch, eine Mischung aus Räucherwerk und Verwesung. Hunderte von Menschen liegen auf der Strasse, dahinter Buden mit Wänden aus Plastiktüten und aus Wellblech, nicht endend. Die Fenster des Taxis lassen sich nicht schliessen, und die Inder fahren nervenaufreibend. Das Taxi rast in der Nacht durch die schlafende Stadt, dennoch sind viele Menschen auf den Beinen. Der Taxifahrer hat keine Ahnung, wo das Hotel geschweige denn die Strasse des Hotels ist. Gott sei Dank weiß ich von Alexander (einem ehemaligen Praktikanten aus dem Frankfurter ERC Büro, der seit 3 Monaten in Indien an der Vorbeurteilung des WSF mitarbeitet), dass das Hotel „near Mumbai Central Station“ ist. Wir landen endlich bei unserem Hotel Palace Ripon im muslimischen Viertel. Als ich die Tür zu unserem Zimmer öffne, bin ich froh Michi zu treffen. Der lacht, als er mein Gesicht sieht: Das „Doppelzimmer“ ist nämlich ca. 4,5 qm groß, zwei schmale Betten mit einem Zwischenraum von 50cm ohne Fenster. Dafür ist es ein Schnäppchen, es kostet nur 650 Rupies (10 Euro).<sup>1</sup>

Am nächsten Tag hören wir mit dem Staunen nicht auf. Ein ständiger Lärm, ununterbrochenes Hupen, Menschenmassen und ein unheimlich quirliges Leben. Wir sind in einem runtergekommenen Teil der Stadt gelandet und viel zu weit vom WSF entfernt. Wir beschliessen umzuziehen, wir wollen nicht jeden Tag über zwei Stunden Rikscha fahren. So ist das Programm des Tages klar: Auf das „Venue“ - das WSF-Gelände - „einchecken“ als Delegierte und als Pressevertreter (der ZfDD) und am Vorbereitungstreffen der deutschen Organisationen teilnehmen, danach ein besseres Hotel finden.

Das deutsche Treffen findet im Hotel Sea Princess am Juhu Beach statt. Als wir da im Raum „Ocean“ mit Blick aufs Meer bei Sonnenuntergang ankommen, findet wieder ein völliger Realitäts-Shift statt, Luxus, Diener in Livree, Marmor - zwar nur gemalt, aber immerhin.

Im Mumbai sind ca. 20 deutsche Organisationen und in etwa 250 deutsche Teilnehmer, beim Treffen sind 60-70 Menschen anwesend. Überwiegend sind Attac und Gewerkschaften vertreten, vergleichsweise wenig klassische NGOs wie Mehr Demokratie. Nach einer kurzen Pressekonferenz stellen sich alle Organisationen vor. Viele kennen sich. Dann kommen die praktischen Tips für das tägliche Überleben in Mumbai: Beim Taxi immer das Meter anschalten lassen und anschliessend die Preisliste verlangen, ausschliesslich Wasser aus geschlossenen Mineralwasserflaschen trinken, kein Eis, und die Info: Mumbai ist eine sichere Stadt. Man kann bedenkenlos in Elendsviertel gehen, ausser das man vielleicht beklaut wird, wenn man sich doof anstellt, passiert einem nichts. Undenkbar in Südamerika. Der Unterschied ist: Dort sind alle Slums von Drogenbossen kontrolliert.

Nach dem WSF ist ein Abschlusstreffen geplant. Wir regen an, dass da über die zukünftigen Austragungsorte des WSF und die innerdemokratischen Strukturen des WSF gesprochen werden soll. Denn in 2005 findet es wieder in Porto Alegre statt. Dies war die Bedingung, dass das WSF „freigegeben“ wurde nach Asien. Solche Deals schaden der Sache. Aber auch Attac Deutschland ist in den Vorbereitungsprozess nicht integriert. Im International Council des WSF ist wohl nur eine Deutsche vertreten. Sven Giegold von Attac nimmt unseren Vorschlag auf und will organisieren, dass beim Abschlusstreffen ein Vertreter des International Councils anwesend ist, mit dem dies diskutiert wird.

Nach unserer Meinung sollte die Struktur dem Ziel des WSF entsprechen, das bedeutet Transparenz und Demokratie. Um einem „Welt“-„Sozial“-Forum gerecht zu werden, müsste es

<sup>1</sup> Von den Kosten für die Teilnahme am WSF von ca. 1000,- € pro Person wurden von Michael und Roman 700,- € privat gezahlt.

das nächste Mal in Afrika, am besten in einem muslimischen Land stattfinden, immerhin gibt es über eine Milliarde Moslems, die in diesen Prozeß integriert gehören. Dazu muss man wissen, dass die Teilnehmerstruktur total unterschiedlich ist, in Porto Alegre waren ca. 70% Brasilianer, 25% Südamerikaner und 5% Welt (Europa, USA, Asien, Afrika). Hier ist es entsprechend, überwiegend Inder und Südasiaten nehmen teil. Der Grund ist einfach: die relativ gesehen unerschwinglichen Flugkosten.

Morgen geht es also los: um 16 Uhr die Eröffnungsveranstaltung mit einem hochinteressanten Plenum auf dem Maidan, einer riesigen Wiese.

### **Ein paar Zahlen:**

Uns erwarten über 80.000 Teilnehmer aus 132 Ländern, 2660 Organisationen und 1200 organisierte Events in den nächsten sechs Tagen. Nur die grossen Events werden simultan übersetzt, es gibt 13 offizielle Sprachen auf dem Forum - Hindi, Marathi, Tamil, Telugu, Bengali, Malayam, Spanisch, Englisch, Französisch, Koreanisch, Bahasa Indonesia, Thailändisch und Japanisch.

Auch Kultur wird grossgeschrieben: Es sind 150 Strassengruppen (Theater, Musik) hier, auf dem Forum läuft ein Filmfestival mit 85 Filmen über die Hauptthemen des Forums, insgesamt 1500 Künstler, Dichter, Schriftsteller, Filmmacher...

Die Hauptthemenachsen sind:

- Militarisierung, Krieg und Frieden
- Globalisierung, wirtschaftliche und soziale Sicherheit
- Nachhaltige Entwicklung: Land-, Wasser- und Nahrungs-Souveränität
- Religiöse, Ethnische und Sprachliche Unterdrückung und Ausschluss
- Patriarchat und Gender
- Arbeiterklasse und die Welt der Arbeit
- Medien, Kultur und Knowledge

Wir ihr bemerkt, wird das Thema Demokratie nicht erwähnt, wobei sich herausstellen wird, dass das Thema hier in vielen Workshops eine wichtige Rolle spielt.

Um ca. 3 Uhr haben wir unseren Umzug erledigt und legen uns in unserem neuen Hotel am Juchu Beach schlafen.

## II. Das WSF: Heute geht es los.

Das WSF findet im Norden von Mumbai auf dem Nesco Ground, einem umgebauten Firmengelände, statt. Dies ist schon einmal ein großer Vorteil gegenüber Porto Alegre oder dem ESF in Paris. Alle Veranstaltungen, Workshops und Seminare finden an einem Ort statt, d.h. es gibt kaum Leerlaufzeit durch lange Fahrerei. (2003 verbrachte man Stunden in der Metro und im Bus, um von einem Veranstaltungsort zum nächsten zu kommen.) Allerdings ist das gedruckte Programm immer noch nicht verfügbar.

Um 16 Uhr beginnt der große Opening Event mit Musik von verschiedenen Gruppen aus Indien und Afrika. Junoon, eine Sufi Rock Band aus Pakistan (!) heizt so richtig ein und pusht die Stimmung - ein Feeling wie auf einem Open Air Konzert, es ist wolkenlos bei ca. 30 °C. Dann folgen acht Vorträge von „*very distinguished speaker*“ aus dem Iran, Brasilien, Indien, Palästina, UK und Algerien. Die Vorträge wurden alle im Anschluss auf Hindi übersetzt, im Falle sie auf arabisch oder persisch gehalten wurden, auch auf englisch. Das dauert dann zwar, ist aber notwendige Realität auf so einem „Welt“-Treffen abseits der privilegierten Welt von Kopfhörern und Simultanübersetzern. Doch davon später mehr.



Ich möchte nur auf einige Redner eingehen: Als einer der ersten spricht **Chico Whitaker** aus Brasilien - einer der Gründer des WSF in Porto Alegre und eine dominierende Figur im Prozess der Weltsozialforen für den Wechsel nach Indien und die damit verbundene Expansion des WSF.

**Arundhati Roy**, die auf dem WSF 2003 eine herausragende und poetische Rede gehalten hat, ist dieses Mal wesentlich härter unterwegs. Sie ruft zum Krieg (Zitat) auf gegen die Globalisierung und die Vereinigten Staaten und die Besetzung des Irak. In eher aggressiver Rhetorik fordert sie auf: Zwei amerikanische Firmen, die vom Wiederaufbau im Irak profitieren, sollen ausgesucht werden, „*and then we shot them down*“ - ein Aufruf zum Konsumer-Boycott.

Eine motivierende Rede hielt **Jeremy Corbuyn**, ein Friedensaktivist aus UK, er erging sich aber nicht in platten Attitüden gegen die USA und UK, sondern trennte sauber zwischen der Regierungspolitik und den Bürgern. **Shirin Ebadi**, die Friedensnobelpreisträgerin aus dem Iran, sprach sich als Juristin und Muslima für eine Vielzahl von Reformen aus. Sie will die Sharia (das islamische Recht) in ein rechtsstaatliches System transformieren. Der Koran erlaube sehr wohl ein demokratisches System - inhaltlich wohl eine der stärksten Reden.

Die für mich ergreifendste Rede kam von **Mustafa Barghouti** aus Palästina. Ich halte zwar nichts von der in der globalisierungskritischen Bewegung stark vertretenen Logik „*Israel = Unterdrücker von Palästina + Hauptverbündeter der bösen imperialistischen USA = der Feind*“. Israels Palästina-Politik gefällt mir zwar auch nicht, aber immerhin hat es eine demokratische Verfassung und eine gewählte Regierung; im Gegensatz zur Verfassung aller umliegenden Staaten, wo es weder Koalitions-, noch Pressefreiheit, noch das Recht auf freie Meinungsäußerung gibt und Frauen nach wie vor völlig von den Männern abhängig sind. Eine einseitige Einflussnahme wird dem Konflikt sicher nicht gerecht. Barghouti verstand es sehr eindrücklich, die Sicht der Menschen aus Palästina zu vermitteln, „*da gibt es eine Stadt und um diese Stadt führt eine Mauer, dreimal so hoch, wie die Berliner Mauer, die Mauer hat eine Öffnung, acht Meter breit: ein Tor. Dieses Tor hat ein Schloss und dieses Schloss hat einen*

<sup>2</sup> Hartmut Regitz; Aktion Dritte Welt Saar

*Schlüssel und diesen Schlüssel hält ein israelischer Soldat. Er sperrt jeder Abend das Tor zu und wir wissen nicht, ob er am Morgen wieder aufsperrt, einmal hat es 23 Tage gedauert,....“*  
Starke Rhetorik, sehr kraftvoll und authentisch vorgetragen UND er hat einen friedlichen Ansatz und anerkennt den Staat Israel.

Wir hatten vor und nach der Eröffnungskundgebung allerdings eine ganz andere Aufgabe: unseren Workshop bewerben, denn die Konkurrenz ist riesig, das Programm kam zu knapp raus, und unser Workshop ist gleich am ersten Tag, dem 17.01., sodass uns nicht viel Zeit verbleibt.

Zur Orientierung: Auf dem Gelände gibt es fünf grosse Hallen und ca. 140 Workshop-/Seminarräume. Diese „Räume“ sind Hütten aus einem Bambusgerüst, die Wände bestehen aus groben Stoffen und der Boden ist mit einem Kartoffelsackstoff ausgelegt. Ein grosses Problem ist deswegen der Lärm von aussen, wenn man gegen einen Nachbarworkshop mit Mikrofon ankämpfen muss oder eine der vielen Prozessionen mit Gesang, Musik und Trommeln vorbeizieht. Jeder Tag (17. – 20.01.) war in drei Zeiteinheiten unterteilt, von 9 bis 12 Uhr, von 13 bis 16 Uhr und von 17 bis 20 Uhr. An jedem Zeitblock fanden gleichzeitig statt: eine grosse Veranstaltung (WSF-organisiert) in einer Halle, ca. zwei Panels / Roundtables oder Testimonials ebenfalls in einer der Hallen (teilweise vom WSF oder in Kooperation von mehreren Organisationen mit bekannten Rednern organisiert) und ca. 90 – 110 Seminare / Workshops. In den Workshops sind ca. 10 bis 100 Menschen, viele fallen mangels Teilnahme auch völlig aus.

Wir waren allerdings besser vorbereitet als letztes Mal und hatten 2000 gedruckte Flugblätter mit einer Workshop-Einladung und einem einfachen Text, „*Was ist direkte Demokratie?*“ dabei, 1000 Stück unserer gefalteten Selbstdarstellung „*Bewegung für Volksabstimmung*“ und jeweils 100 Positionsblätter (Pro und Contra Volksabstimmung und das Paper über Privatisierung). Paul Carline aus UK hat uns alles in kürzester Zeit in vernünftiges Englisch übersetzt.

So schnell haben wir noch nie Flugblätter verteilt! Nicht wir mussten uns auf die Menschen zu bewegen, sondern die kamen zu uns und standen quasi an. Das sollte sich im Laufe der Woche noch deutlich ändern, denn bald verteilten natürlich alle möglichen Organisationen Zettel und Infos. Als wir nach ca. 1,5 Stunden 1500 Stück verteilt hatten, gingen wir etwas selektiver vor.

### III. Workshop von Mehr Demokratie

Ein Wermutstropfen ist, dass die einzige Grossveranstaltung vom WSF zum Thema Demokratie („*deepening democracy*“) zeitgleich zu unserem Workshop stattfindet. So ist für diese Verhältnisse unser Workshop mit 35-40 Teilnehmern aus ca. 10 Ländern gut besucht, und was noch viel wichtiger war: es sind mind. ein Drittel Inder anwesend (davon 4 Politikprofessoren).

Nach einer Vorstellungsrunde stellen wir den Zusammenhang von Globalisierung und Demokratie her, zeigen auf, wie immer noch die Nationalstaaten entgegen einem weit verbreiteten Mythos eine Schlüsselrolle spielen, denn sie ratifizieren die Verträge. Somit kommt es neben der Notwendigkeit der demokratischen Reform der globalen Institutionen (UN, WTO, IFW) darauf an, die Staaten zu demokratisieren, um einen nachhaltigen Einfluss auf das globale Geschehen für die Menschen zu bekommen. Aber in vielen Staaten gibt es bereits demokratische Systeme. Demnach muß die repräsentative Demokratie einige Schwächen haben. Die führen wir auf und legen dar und wie sie durch direkte Demokratie (teilweise) ausgeglichen werden können. Zum Schluss geben wir einen empirischen Überblick über konkrete Erfahrungen zu globalisierungsrelevanten Themen. Nach ca. einer Stunde gehen wir zur Diskussion über, die dann zwei Stunden lang über das Für und Wider von direkter und partizipativer Demokratie entsteht. Sie wurde auf sehr hohem Niveau geführt, die Professoren aus Indien und ein amerikanischer Wissenschaftler sprechen wirklich alle wichtigen Aspekte an. Die einzelnen Argumente sind euch alle bekannt, vielleicht bis auf zwei:

- a) **Was sind die Vorbedingungen für das Funktionieren von demokratischen Strukturen?** Vorrang hat Zugang zu Essen, Wasser, ein Dach über dem Kopf und Frieden. Die nächste Ebene ist eine Mindest-Bildung (Lesen und Schreiben) und ein gewisses Grundvertrauen in den Staat, resultierend aus einem Minimum an rechtsstaatlichen Strukturen. Wobei man mit partizipativer Demokratie, entsprechend ausgestaltet, auf lokaler Ebene immer beginnen kann, um zu helfen, diese Verhältnisse herzustellen.
- b) **Welche Auswirkungen hat das Mehrheitsprinzip auf eine aufgrund von religiösem Separatismus (Hindus vs Moslems) und Kastensystem tief fraktionierte Gesellschaft? Was passiert, wenn die Gesellschaft nicht durch einen gewissen Grundkonsens getragen wird, der sicherstellt, dass es wechselnde Mehrheiten gibt, und man so „das Überstimmt werden“ ertragen kann?** Hier ist eine mögliche Antwort vielschichtiger; zum einen sollten die Kompetenzen möglichst dezentral verteilt werden, so dass es zu vielen Probleme erst gar nicht kommt, weil die Einheiten so klein sind, dass die typische Fraktionierung nicht vorliegt. Dann ist die Diskussion vermutlich sachlicher, da es um oft um Inhalte geht, die alle gleichermassen betreffen (Verkehr, Abwasser, Krankenhäuser etc.) und die nicht von Politikern (oder Kastenführern) erst künstlich aufgeladen werden. Viele scheinbar religiöse Fragen sind im Grunde nämlich rein politische Fragen. Bei Sachfragen können „überfraktionelle“ Koalitionen gebildet werden. Und man kann auch andere Mehrheitsverhältnisse einführen als 50% +1, nämlich qualifizierte Mehrheiten (60%, 2/3) oder sogar ein Konsensprinzip einführen. Zudem gelten natürlich alle Argumente der Minderheitendiskussion (Minderheiten können sich besser artikulieren / Menschen sind im Grunde soziale Wesen und entscheiden nicht immer rein egoistisch / Minderheitenrechte sind verfassungsrechtlich garantiert). In einem Land wie Indien, in dem im vorigen Jahr im Bundesstaat Gujarat hunderte von Moslems von einem Hindu-Mob massakriert wurden, die Polizei mehr oder weniger zusah und auch der Ministerpräsident damit kein grosses Problem hatte, tut man sich mit dieser abgeklärten Argumentation natürlich schwer. Um so wichtiger ist es, von seinen Prinzipien nicht abzuweichen, denn sie sind dennoch richtig. Zudem kann man in einem solchen Fall immer mit Gandhi argumentieren (dazu später mehr).

Um das ganze noch etwas grundlegender zu betrachten: Nach unserem westlichen Verständnis steht das Individuum als eigentlicher Inhaber jeglicher Souveränität im Zentrum der Überlegungen. Andere Gesellschaften mögen die kleinste Einheit nicht im Einzelwesen Mensch sehen, sondern als den Träger von Souveränität die Gruppe, den Clan, die Familie oder den Stamm sehen. Dies führte zu völlig anderen Konstruktionen. Jedenfalls können unsere westlichen Modelle immer nur als Vorschläge verstanden werden, und jedes Land sollte seine eigenen demokratischen Systeme entwickeln, basierend auf seinem philosophischen und ethischen Hintergrund.

Das Folgende ist etwas mit Vorsicht zu geniessen, aber auf dem WSF konnte ich teilweise auch beobachten, dass die Individualisierung bei asiatischen Gruppen weniger ausgeprägt ist, z.B. bei Gruppen wie Frauenbewegungen, Bauern, Koreanern oder den Dalits (die Unberührbaren, die unterste Kaste). Sie scheinen weniger ich-haft zu sein und mehr als Gruppenwesen zu agieren. Darauf weist hin: Wenn man jemand nach seiner Meinung fragt, sagt er „Wir denken, dass...“ Die Artikulation läuft oft über gemeinsame Sprechgesänge und Tänze, sie bewegen sich fast nur in gemeinsamen Gruppen, wenn z.B. die Frauen beim Essen am Boden so eng beieinander sitzen, dass es wie eine Traube oder ein Bienenwabenmuster aussieht. Zudem essen alle dasselbe und stehen in einer Schlange von 50 hintereinander an, obwohl an den Ständen links und rechts nur 3-4 Leute anstehen. Auch teilen sich die Gruppen nicht in verschiedene Workshops auf, sondern gehen (wenn überhaupt) alle gemeinsam in einen. Das ganze kann natürlich auch viele praktische Gründe haben, die wir alle von unseren Neckermannreisen her kennen.. ;-)

Das WSF wurde aber auch anders beschrieben, nämlich als zwei Foren, das eine, das auf den Strassen des Nesco Grounds stattfindet und das andere Forum, das in den Workshops stattfindet, Nord gegen Süd, helle gegen dunkle Hautfarbe, gebildet gegen ungebildet, obere Kasten gegen Dalits, und diese beiden Gruppen würden nicht miteinander kommunizieren. Ich sehe das etwas anders. Wenn es sich um die Dalits bei beiden Gruppen handelt, nur die Art sie zu kommunizieren ist unterschiedlich, und ich habe viele Dalits in Workshops gesehen und viele Westeuropäer auf der Strasse. Dennoch ist bei dem nächsten WSF diesen neuen Ausdrucksformen mehr Rechnung zu tragen und Raum zu geben.

Um zu unserem Workshop zurückzukommen: Wir haben viele Kontakte geknüpft und bekommen Einladungen, in anderen Workshops zu sprechen. Die nächsten vier Tage werden wir ausgiebig dazu nutzen, und konzentrieren uns auf drei Themen: partizipative Demokratie, globale Demokratie und die Demokratisierung des WSF selbst.

Es ist zu aufwendig, jeden Workshop zu beschreiben, an dem wir teilnehmen. Beide haben wir jeden Tag ein volles Programm, wir können in vielen anderen Seminaren reden, teilweise längere Co-Referate halten und knüpfen eine Vielzahl von Kontakten.

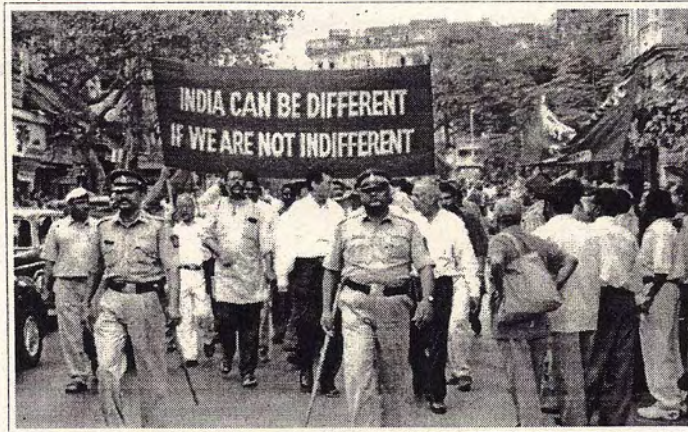


#### IV. Die Themen, auf die wir uns auf dem WSF fokussiert haben:

##### 1. Partizipative Demokratie

„Partizipative“ Demokratie ist das Zauberwort, dass die Türen öffnet. Darunter verstehen die Menschen am ehesten, was wir mit direkter Demokratie meinen.

Wir lernen, dass es auch in Indien hochinteressante Modelle von partizipativer und direkter Demokratie gibt, vor allem in Kerala, einem der südlichsten Bundesstaaten. Kerala hat dadurch den niedrigsten Anteil an Analphabetentum, eine relativ gerechte Verteilung von Land und Einkommen und eine niedrige Kindersterblichkeit. Eingeführt wurde dies durch die erste frei gewählte kommunistische Regierung der Welt im Jahr 1957 (sie sind mittlerweile nicht mehr an der Macht). Kerala würde sich für eine eigene gut vorbereitete Studienreise lohnen. Insgesamt gibt es ca. 20 Beispiele von erfolgreich angewandter partizipativer Demokratie in ganz Indien.



In einem von der indischen JP Foundation veranstalteten Workshop werden die Probleme der repräsentativen Demokratie mustergültig dargelegt („*democracy is such a good idea, why are we so unhappy*“). Auch hier erfolgt wieder der Bezug auf Gandhi, der repräsentative Demokratie ablehnte und sich für ein System von lokalen Versammlungen aussprach, die ihre Abgesandten in die nächst höhere Versammlung schicken (was früher oder später zu ähnlichen Problemen, wie in der repräsentativen Demokratie führt).

Citizenship wird definiert als „*the right to vote, the right to inform, the right to disobey, and the right to satyagraha*“ (die von Gandhi entwickelte Philosophie des aktiven, gewaltfreien Widerstandes).

Ein weiteres schönes Bild: Ein Redner beginnt seinen Vortrag mit einem Zettel, auf dem 12 Kreuze gemalt waren. „*Wenn ich siebzig Jahre alt werde, beschränkt sich meine demokratische Teilnahme auf diese Kreuze.*“

Bei den asiatischen Berichten spielen oft das Kastenwesen, ethnische Unterschiede, die Genderthematik und Vorbedingungen für Demokratie („*first bread, then democracy*“) eine wesentliche Rolle. Gewarnt wird aber auch vor einem Zynismus gegenüber der (repräsentativen) Demokratie, denn die Gefahr besteht, dass dies die Demokratie allgemein beschädigt, und dies wäre bestimmten Kräften im Land sehr recht. Wir (aus indischer Sicht) haben jetzt gerade einmal 50 Jahre Erfahrung mit Demokratie gegenüber 5000 Jahren von Gewalt und Unterdrückung.

Interessant ist der Hinweis, dass es eine Lücke in der politischen Theorie gibt, die partizipatorische Demokratie sei auf lokaler und regionaler Ebene anerkannt, auf den Ebenen darüber aber gebe es ein „Loch“, das dringend gefüllt werden müsse.

### **Qualität von Demokratie (Schlussfolgerung von Roman)**

Es geht auf allen Ebenen im ersten Schritt um die Einführung von Demokratie (allgemein) und dann um die Verbesserung und Vertiefung von Demokratie. Direkte Demokratie ist in den westlichen Staaten ein probates Mittel dafür, allerdings nur bei entsprechendem „Design“ (einige US-Amerikaner verwiesen auf negative Auswirkungen der direkten Demokratie - siehe auch weiter unten). Die formalen und verfassungsrechtlichen Regelungen sagen oft nicht viel über den tatsächlichen Zustand der Demokratie. Ein mögliches Vorgehen ist, grundlegende Kriterien für die Qualität von Demokratie als Maßstab zu definieren, z.B. effektive Partizipation, Gleichheit bei der Wahl, Informationen sind frei zugänglich, die Bürger haben die letzte Kontrolle über die Agenda, alle erwachsenen Einwohner haben volle Bürgerrechte<sup>3</sup>. Daran gemessen kann dann der Realzustand eingeschätzt und die nächsten Schritte der Vertiefung der Demokratie entwickelt werden.

### **Ergebnisse:**

- a) Neue Beispiele für partizipative Demokratie
- b) Gute Kontakte zu bekannten Politologen und Soziologen Indiens
- c) Eine Einladung an mich zu einem Vortrag an der Universität in Delhi auf einem Kongress über partizipative Demokratie.

<sup>3</sup> Robert A. Dahl, aus „On Democracy“

## 2. Globale Demokratie:

### zu Globalisierung allgemein:

Den Begriff Globalisierung halte ich für neutral und nicht per se für schlecht, wie dies von vielen Globalisierungskritikern auch hier in Indien gesehen wird („*there is no globalisation with a human face*“). Weltweite Handelsbeziehungen und langfristige Investitionen werden - sozial- und umweltverträglich getätigt - zu mehr Wohlstand und Frieden führen. Wenn dies allerdings im völlig rechtsfreien Raum stattfindet, wird der Markt nicht durch ordnungspolitische Rahmenbedingungen begrenzt. Grundrechte und demokratische, sozialstaatliche und rechtsstaatliche Prinzipien können nicht sichergestellt werden. Das führt zu unerwünschten Auswüchsen. Somit muss das Primat der Politik (und der Demokratie) auch auf globaler Ebene wiederhergestellt werden.

Man kann dies in dem Slogan zusammenfassen: „*Democratising Globalisation and Globalising Democracy*“<sup>4</sup>. In der Analyse der unfairen „*neoliberalen und imperialistischen*“ Globalisierung waren sich auf dem WSF zumindest alle einig. Konkrete Wege aus dieser Situation wurden nur wenige aufgezeigt. Für uns ist allerdings klar: Wenn man eine demokratischere und damit gerechtere Welt will, muss der Weg dahin auch ein demokratischer sein. Mindestens das unterscheidet uns auf einen kurzen Nenner gebracht fundamental von jeder marxistischen - maoistischen - sozialistischen oder sonstigen Philosophie. Eine vorübergehende Diktatur der Arbeiter- oder welcher Klasse auch immer ist für uns nicht denkbar, denn das Ziel heiligt NIE die Mittel, sondern der Weg muss dem Ziel entsprechen. Somit kann für uns der Weg zur Lösung der vielen globalen Probleme nur ein demokratischer sein (siehe auch Kritik am WSF allgemein).

### Zum Einstieg eine These von George Monbiot:

Ohne globale Demokratie ist Demokratie nicht möglich, weil bestimmte Themen heute weitgehend undemokratisch entschieden werden und dies die nationalen Demokratien (und die EU) einschränkt. *Think global, act global*. Die nationalen Demokratien sollen allerdings nicht geschwächt werden. Deshalb soll es ein direkt gewähltes Weltparlament geben, das ausschliesslich mit der immensen Kraft der moralischen Autorität agiert, es soll keine Weltregierung geben. Die Stimmenverteilung soll nach der Bevölkerungszahl und nach dem Stand der demokratischen Entwicklung (!! ) des jeweiligen Landes gewichtet werden.

Im folgenden kommt ein kurzer Aufriss verschiedener Konzepte:

### Welche Modelle globaler Demokratie gibt es?

#### a) UNO-Reform:

##### Forderungen:

- Sicherheitsrat öffnen (nicht nur 5 ständige Mitglieder) und reformieren (Vetorecht abschaffen)
- General Assembly (in der alle Staaten vertreten sind) bekommt mehr Gewicht
- UNO bekommt Oberaufsicht über WTO, IWF
- obligatorische Gerichtsbarkeit des IGH (internationalen Gerichtshofes in Den Haag)
- mehr Finanzen und Ressourcen
- Reform der exekutiven Möglichkeiten (stehendes Heer der UNO oder verbesserten Zugriff auf das Militär der Mitgliedstaaten)

Gegen eine UNO-Reform spricht: reines Staatengremium, keine direkte Legitimation durch die Bürger, alter „Geist“ nur schwer rauszubekommen.

<sup>4</sup> Erkki Tuomioja, finnischer Aussenminister

## b) Weltparlament (oder UNO - Neugründung<sup>5</sup>)

Forderungen:

Direkt gewähltes Parlament mit ein bis drei Kammern. Problem: Wie soll die Stimmgewichtung fair geregelt werden?

Kammer 1= Staatenkammer:

Jeder Staat hat eine Stimme, Indien zählt gleich viel wie Luxemburg, dies gleicht die Kammer zwei aus, in der China und Indien mit 2/5 der Weltbevölkerung alles dominieren könnten. Ein Problem dieser Kammer ist das der heutigen UN General Assembly: durch die immense Ungleichheit der Staaten können sich die großen und reichen Staaten ihre Stimmen mit relativ geringem Aufwand von kleinen und Microstaaten zusammenkaufen (und tun dies auch)

Kammer 2

Jede Stimme des Bürgers der Welt zählt gleich viel und gleicht so die Ungleichheit der ersten Kammer aus. Zudem schafft diese Kammer durch die direkte Wahl eine hohe Legitimation

Kammer 3

Hier könnten NGOs die Zivilgesellschaft vertreten.

Argumente für Weltparlament:

- a) Höhere Legitimation
- b) bessere Durchsetzbarkeit von internationalem Recht in den Mitgliedsstaaten
- c) Demokratisierung auf globaler Ebene schafft Demokratisierungsdruck für undemokratische Nationalstaaten – das Argument kann man auch umdrehen, je mehr demokratische Staaten es gibt, desto wahrscheinlicher ist es, dass ein Weltparlament zustande kommt

Argumente gegen Weltparlament:

- a) maximal 1000 Parlamentarier geteilt durch 6 Milliarden Menschen = 1 Parlamentarier pro 6 Millionen Menschen = Repräsentationsproblem
- b) Bestehende Organisationen (UNO, WTO, IWF) zu reformieren, ist wahrscheinlicher zu erreichen und geht schneller

Der Weg zu einem Weltparlament:

- a) eine Versammlung zur Vorbereitung eines Weltparlaments wird einberufen / gewählt
- b) 20- 30 Staaten gründen ein Weltparlament, dass als beratende Versammlung und aufgrund von moralischer Autorität handelt. Damit werden erste Erfahrungen gemacht (Vorbild: Europaparlament).
- c) Souveränitäten werden von den nationalen Parlamenten auf das Weltparlament übertragen.
- d) man bräuchte eine globale Verfassung
- e) Mehr Demokratie Forderung in jedem Fall: Die Übertragung von Souveränität kann nur per Volksentscheid stattfinden, sonst fehlt die Legitimation und Verankerung in der Gesellschaft.
- f) Zudem wird ein GP eher von den Menschen umgesetzt als von den politischen Eliten.

<sup>5</sup> Die Bürgerinitiative für das Europa der Bürger setzt sich für die Neugründung der UNO in Nordafrika mit einem Zwei-Kammern-System ein, die Zielsetzung ist die Durchsetzung von Grundrechten und der Verbesserung von Lebensqualität und führt dies weiter aus.

**Welche Kompetenzen sollen auf globaler Ebene geregelt werden:**

**a) Human rights**

Eine zentrale und richtige Forderung.

Probleme (stellvertretend auch für die anderen Kompetenzen weiter unten):

- Wie werden Human Rights durchgesetzt (Welpolizei, Weltarmee oder durch moralische Autorität)?
- Wer ist klageberechtigt?
- Wo wird geklagt, beim ICC (internationaler Criminal Court) oder IGH oder einem neu zu schaffenden Gerichtshof?
- Wie geht man mit Staaten um, die auf ihre Souveränität pochen und Menschenrechtsverletzungen als innere Angelegenheiten deklarieren. Die meisten kriegerischen Auseinandersetzungen sind heute Bürgerkriege innerhalb von Staaten.

**b) Umwelt**

Bestimmte Umweltprobleme lassen sich nur global lösen (Klima, Weltmeere etc.)

**c) Welthandel / Weltfinanzsystem (globale Währung)**

Dies wird heute durch WTO, Weltbank und IWF abgedeckt, allerdings weitgehend ohne demokratische Kontrolle.

**d) Begrenzte Kompetenzen -> Dezentrales Modell**

Es ist offensichtlich, dass die Kompetenzen auf globaler Ebene auf ein Minimum beschränkt werden müssen und es ein Verbot geben muss, sich weitere Kompetenzen anzueignen. Die Missbrauchsgefahren wären enorm.

**Generelles Argument gegen globale Demokratie (Neue UNO oder Weltparlament)**

Wieso sollte ein globales Parlament nicht den gleichen negativen Entwicklungen ausgesetzt sein, wie die nationalen Parlamente oder das Europaparlament (Lobbyeinfluß, egoistisches Machtstreben, Einfluß von Geld und Medien).

Pragmatische Antwort: Das jetzige System ist noch schlimmer.

Antwort zwei: Die Frage ist völlig berechtigt. Wenn nichts geändert wird, werden sich die Probleme zwangsläufig wiederholen und vergrößern. Deswegen muss genau analysiert werden, wie es zu den Verzerrungen in den heutigen Parlamenten kommen konnte und es müssen neue Maßnahmen für checks and balances überlegt werden. Einen globalen Volksentscheid halten wir zum heutigen Stand für wenig geeignet. Denkbar wäre, Wiederwählbarkeit auf zwei Perioden einschränken, volle Transparenz über Weltfernsehen in allen Sprachen, Parlamentarier unterschreiben einen Code of Conduct, der strafrechtlich verfolgt werden kann und das GP wird durch eine gewählte Kontrollbehörde und / oder die nationalen Parlament beobachtet (alles ins unreine gesprochen). Wir brauchen dafür noch viele weitere Vorschläge und Ideen.

Grundsätzlich gilt:

Nur weil es alle möglichen Probleme mit der globalen Demokratie gibt, muß deswegen die Idee nicht schlecht sein. Demokratie ist das beste Herrschaftssystem für Staaten, wieso sollte es auf globaler Ebene nicht auch funktionieren. Die zentrale Frage ist, wird die Machtfrage dadurch besser gelöst? Denn die Wut der Machtlosen steigt, sie sehen das in ihren Augen Versagen der globalen Institutionen und lernen, dass der Stärkere, der Gewalt anwendet, gewinnt. Fatal. Werden die neuen Institutionen die Macht feiner verteilen und nicht mehr nur eine globale Elite repräsentieren. Wird ein globales Parlament dieses Problem vergrößern oder verringern. Welche empirischen Anzeichen gibt es? Werden die globalen Probleme besser gelöst oder nicht. Das vordringlichste Problem ist nicht der Terrorismus, sondern die Armut von Millionen von Menschen. Es steht zu vermuten, dass eine bessere Partizipation von immer mehr Menschen, das Armutsproblem besser lösen wird.

<sup>6</sup> Vortrag von Dr. Chandraa

**Globale Demokratie nach Gandhi:**

Demokratie kann nur durch Gewaltfreiheit erreicht werden (Kriege führen in die Diktatur). Alle Menschen sind gleich (Gandhi war gegen das Kastensystem). Einen Völkerbund kann es nur geben, wenn alle Staaten unabhängig sind, alle Staaten sind gleich und entwaffnen sich.

Das Vermächtnis von Gandhi ist in vielen politischen Diskussionen zu hören, viele Menschen identifizieren sich noch heute damit: „*Indien, das Land der friedvollen Revolution.*“

**Ergebnisse:**

- a) Wir haben uns in das Thema globale Demokratie hineingedacht
- b) Wir kennen nun alle Protagonisten, die sich auf dem WSF für globale Demokratie eingesetzt haben UND sie kennen uns.
- c) Das Thema direkte Demokratie war zuvor nicht präsent und wurde immer mehr als probater Weg zu globaler Demokratie erkannt.
- d) Wir sind Gründungsmitglied der „*Coalition for Global Democracy*“ (wir werden sehen, welche Kraft dieses Netzwerk entwickeln wird).

Tatsächlich waren wir die **einzigsten**, die sich auf dem ganzen WSF für direkte Demokratie, so wie wir es verstehen, als Prozess von unten, bei dem die Bürger verbindlich entscheiden können, eingesetzt haben. Das ist erschreckend und gut zugleich, weil wir es einfach gemacht haben.

### 3. Demokratisierung des WSF

In einigen Statements in verschiedenen Workshops kritisiere ich die mir nicht bekannte demokratische und somit intransparente Struktur des WSF. Ich will wissen, wie die wichtigen Entscheidungen getroffen werden, also der Austragungsort, die Hauptthemenachsen und welche Redner auf den grossen WSF-organisierten Veranstaltungen sprechen. Zudem schlage ich vor, dass das nächste WSF 2006 in Afrika stattfinden sollte (2005 ist schon entschieden, wird es wieder in Porto Alegre sein). Außerdem ist es ein Unding, dass bei den Hauptthemenachsen - insgesamt über 30 Begriffe von patriarchy, casteism über militarisation, globalisation bis hin zu sustainable development und media and culture - der Begriff DEMOCRACY nicht auftaucht etc.

Ich höre alle möglichen Antworten, von informellen Strukturen, bis hin zu brasilianischer Dominanz und **Chico Whitaker** als den starken Mann etc. In diesem Zuge lerne ich **Moema** - ein Mitglied des Sekretariats des International Council (IC) - kennen. Das IC besteht aus ca. 200 Organisationen (mit Übergewicht auf Lateinamerika und Frankreich, weil es da zusammen mit attac Frankreich gegründet) und ist das oberste Gremium, in dem die Entscheidung über den Austragungsort und die grundlegende Strategie des WSF getroffen wird. Die konkrete Arbeit dann, aber auch die volle finanzielle Verantwortung für die jeweiligen WSFs tragen die Länderkomitees, also das Brazilian oder Indian Organising Committee. Das IC besteht aus ca. sieben Unterkomitees (content, methodology, communication, finance, strategy etc.). Das IC nimmt seit einiger Zeit keine neuen Mitglieder mehr auf, aber die Comitees sind offen. Moema lädt mich ein zu einem Treffen des Content Comitees, das während des WSF am Abend stattfindet, ein. Inhaltlich vorbereitet treffe ich ein, die Gruppe besteht nur aus ca. 8 Leuten und es wird spanisch (!) gesprochen, da einige Mitglieder kein englisch sprechen. **Vittorio Agnoletto** aus Italien übersetzt für mich auf englisch. Ich hätte dennoch mein Demokratiethema auf englisch einbringen können, aber es ging während dem einstündigen Treffen nur um die Methoden, wie die nächsten Inhalte ermittelt werden können. Sie haben eine interessante Studie über die meist verwendeten Schlüsselwörter bei allen Workshop-Anmeldungen erstellt. „Citizenship building and exercise“ steht auf Platz 2, „democratic controll over natural resources“ auf dem fünften Platz und „democratic access to knowledge“ auf Platz 11 der 35 am häufigsten verwendeten Wörter. Moema erklärt mir, wie wir offiziell ins Content Committee aufgenommen werden, welchen Antrag wir stellen müssen.

Ich beschliesse, auch an dem zweitägigen Treffen des International Council am 22./23. nach dem Abschluss des WSF teilzunehmen, um mir ein eigenes Bild zu machen. Das Treffen ist öffentlich, nicht hinter verschlossenen Türen, wie manche kolportierten, allerdings wird dafür nicht gerade Werbung gemacht. Aber wer es wirklich wissen wollte und sich geduldig durchfragte, konnte als Beobachter teilnehmen. Beobachter haben aber leider kein Rederecht.

Die beiden Tage auf dem IC mit 150 Teilnehmern waren hochinteressant: die Prozesse bei der Meinungsbildung zu erleben und ein Gespür zu entwickeln, wie dieses Gremium funktioniert. Die Redebeiträge waren zu 75% auf spanisch und französisch - simultan übersetzt. Es wird nicht abgestimmt. Der Vorsitz entscheidet aus den Redebeiträgen, wie der Konsens lautet. Ich fühlte mich am ersten Tag ein wenig an das Regiment von Giscard d'Éstaing im Konvent erinnert, revidierte meine Meinung aber am nächsten Tag wieder. Denn der Chair wechselte in zwei Tagen viermal. Ich hatte das Gefühl, dass wirklich um Entscheidungen gerungen wird. Aber dennoch fehlt es nach unseren Vorstellungen an Transparenz und Nachvollziehbarkeit. Am zweiten Tag bestand die Tagesordnung aus 12 Punkten von vorformulierten Entscheidungsanträgen, die aus den Wortbeiträgen des ersten Tages destilliert wurden. Die einzelnen Punkte wurden auf spanisch und englisch verlesen, es gab keine Kopien. Die Entscheidungsfindung war nicht in allen Punkten klar. So findet das nächste IC-Meeting in Europa vom 5.-7.04.2004 in Perugia/Italien statt und nicht in Porto Alegre, obwohl es dazu mehr Redebeiträge gab. Brasilien hätte aber bedeutet, dass die meisten Inder nicht dabei sein können. Den Vorsitz bei dieser Entscheidung hatte übrigens ein Inder.

Der nächste Austragungsort und der zukünftige Turnus wurde auch diskutiert, aber nicht entschieden: Die überwiegende Mehrheit sprach sich für einen zweijährigen Turnus aus und nach Porto Alegre 2005 für Afrika 2007. Wo in Afrika, entscheidet die afrikanische Zivilgesellschaft selbst. Dies würde bedeuten, dass das Forum sich von Porto Alegre

emanzipieren würde, denn dann wieder jedes zweite Jahr nach Brasilien zurückzukehren und somit nur jedes vierte Jahr einen anderen Austragungsort zu haben, wäre kaum vermittelbar. Wir dürfen gespannt sein, wie die Entscheidung nun tatsächlich im April 2004 fällt.

#### **WSF Finanzen**

Natürlich könnt ihr euch vorstellen, dass ich mir den Finanzbericht des IOC (Indian Organising Comitêes) genau angehört habe. Symptomatisch war, dass er ganz am Schluß war und kürzer als der aller anderen Comitêes. Das Defizit von 300.000 US \$ hat auch niemanden wirklich geschockt, ich wollte mich schon aus Solidarität um die Aufnahme ins Finance Comitêe bemühen ;-)

Gesamtausgaben	2.900.000 US \$
Einnahmen Registrierung, Stände etc.	450.000 US \$
Einnahmen Spenden	2.100.000 US \$
Zusagen	50.000 US \$
	=====
Defizit	300.000 US \$

Das Defizit soll gedeckt werden durch das „Eintreiben“ der Solidarity Zusagen der angemeldeten Organisationen, die von den meisten noch nicht gezahlt wurden (auch von uns nicht). Die getätigten Investitionen in Computer und Software sollen ans brasilianische Organising Komitee verkauft werden, wenn ich es richtig verstanden habe und die grossen Organisationen im IC werden nochmal angefragt.

Die meisten Spenden kamen aus Europa, viel evangelisches Kirchengeld (mehrere 100.000 Euro) und von Oxfam.

Das IOC hat sich selbst allerdings sehr harte Regeln für das Annehmen von Spenden auferlegt: Kein Geld von Regierungen (das betrifft vor allem Mumbai, denn die Regierung ist rechtskonservativ und wird politisch kritisiert), kein Geld von grossen Unternehmen oder Unternehmensstiftungen (die Ford Foundation hatte eine Millionen Spende angeboten, die aber abgelehnt wurde).

Das brasilianische Komitee hatte hingegen letztes Jahr kein Problem vom Unternehmen Petrobras stolze Summen anzunehmen, die entsprechende Petrobras-Werbung war ja auch wirklich nicht zu übersehen, den Rest des Defizits hat wohl Lula gezahlt.

Für die Zukunft soll ein Fundraising Codex ausgearbeitet werden.

#### **Ergebnisse:**

- a) Guten Kontakt zum deutschen und anderen Vertretern im IC
- b) grundlegendes Verständnis der Strukturen des WSF
- c) Beantragung der Aufnahme ins Content Comitêe, später Beantragung der Aufnahme ins IC selbst
- d) mehr Know How, um das Thema Demokratie auf dem nächsten WSF besser zu plazieren (wobei unserer Sicht nach in Asien mehr Interesse speziell an unserem Thema herrscht)



## V. Weitere Anregungen auf dem WSF

### 1. Anmerkung zum Thema Linux bzw. GNU Software

An einem Abend trafen wir Richard Stallman, den Erfinder von „Free Software“ (in der Szene der Guru). Wir lernten einen scharf denkenden und unkonventionellen Menschen kennen. Ihm geht es nicht nur um einen pragmatischen Programmieransatz, sein Credo ist:

*“Free software is a matter of freedom, not price - freedom to help yourself, and freedom to help your neighbor as well. Thus, free software is also a matter of community. Free software means also independence, both for countries and for individuals.”*

Er hat mich überzeugt, dass wir anstreben sollten, alle unsere Büros auf „Free Software“ umzustellen (die auch noch stabiler und preiswerter ist).

### 2. Anmerkungen zur Verbesserung von I&R in den US (von Jesse Reynolds)

Speziell linke amerikanische Intellektuelle verwiesen auf negative Erfahrungen in den US. Wir sollten dies genauer analysieren und unsere Schlussfolgerungen daraus ziehen, wenn es an unfair gestalteten Verfahren liegt. Sonst können wir die Ergebnisse aufarbeiten und für unsere Ansprache von CDU/CSU nutzen.

- Verbot von bezahlten Unterschriftensammlern
- Staatlich garantierte, kostenlose, frei gestaltbare Fernsehwerbezeit
- Staatliche Kostenerstattung für Initiatoren
- Spending Limits / Ausgabenbegrenzung (verfassungswidrig in Kalifornien)
- Offenlegungsverpflichtung der Spenden

Ein weiteres „Problem“ ist, dass Firmen als natürliche Personen gelten und somit ihr Recht auf „freedom of speech“ wahrnehmen. So wurde z.B. Nike vor dem obersten US-Gericht angeklagt, sie hätten in einer Fernsehwerbung bewusst falsche Aussagen gemacht. Nike wurde freigesprochen, nicht weil ihre Angaben korrekt gewesen seien, sondern weil sie sich auf ihr Recht auf Redefreiheit beriefen.

## VI. Zusammenfassung WSF (allgemeine Würdigung und Kritik)

### *contra*

- a) Das WSF ist politisch gesehen eine links ausgerichtete Veranstaltung. Durch die Geschichte der Erfinder, den Kampf in Südamerika / Brasilien gegen rechte Diktaturen ist dies nachvollziehbar. Durch den offenen Charakter des WSF ist dies auch kein Problem, denn man muss sich ausser auf die Charta, die neutral formuliert ist, mit nichts identifizieren. Manchmal erschrickt man allerdings, dass man sich von einem Redner das komplette Programm der sozialistischen Agitation anhören UND erleben muss, dass dies auch noch Beifall findet.



- b) Zu wenig konkrete Lösungsorientierung und Alternativen und Beispiele für Altermondialisation (Walden Bello wies dies in einem Vortrag zwar zurück, aber ich habe de facto nur wenige Veranstaltungen zu diesem Thema gefunden)
- c) Die Entscheidungsstrukturen des WSF sind nicht sehr transparent.
- d) Die Übersetzungstechnik hat oft nicht geklappt.
- e) Die Lautstärke war öfter eine massive Kommunikationsbarriere.

### *pro*

- a) Fantastisch ist die open space Konstruktion, so dass jeder sein Thema präsentieren kann. Das ist der Hauptgrund für die Buntheit und Diversität des WSF. Dadurch treffen erst all die verschiedenen Organisationen mit den unterschiedlichsten Anliegen aufeinander.
- b) Das WSF hat keine, offizielle Stimme, es gibt keine Abschlußdeklaration, das würde zwangsläufig zur Verengung führen und viele würde sich inhaltlich nicht wiederfinden und wären somit ausgegrenzt.
- c) Das WSF ist eine hervorragende Möglichkeit sich politisch weiterzubilden und seinen Horizont zu erweitern.
- d) Eine unglaubliche Bereicherung an Themen, Menschen und Kulturen fand durch den Austragungsort Mumbai in Indien / Asien statt.

## VII. Ausklang

Nach neun anstrengenden Tagen mit wenig Schlaf setzen sich Michael und ich in den Bus nach Goa. Aus den angekündigten 12 Stunden Busfahrt werden fast 20 Stunden, und leider sind die Schlafplätze im Bus schon vergeben. Uns erwartet ein Paradies, ein herrlicher Sandstrand mit Palmen, klares Meer. Wir haben eine kleine Bambushütte 20m vom Strand entfernt, gerade richtig, um all die Eindrücke, Ideen und Informationen aus Mumbai und dem WSF nachzuarbeiten. Hier sitze ich gerade und schreibe in der Nacht bei Meeresrauschen die letzten Zeilen. Ich schlendere jetzt gleich zum Internetcafe in der Bambushütte 50m weiter vorne und schicke euch unseren Bericht aus Indien.

Roman – 25.01.2004

## Anhang 1: Eindrücke aus Mumbai – wie sie mir in den Sinn kamen

Dharavi, der größte Slum Welt! Ich hatte viel erwartet, aber nicht das. Wenn man von den üblichen katastrophalen Müll- und Sanitärbedingungen absieht, entpuppt sich Dharavi als ein höchst produktives Handwerks- und Kleinindustriezentrum. Hier wird im großen Still Müll getrennt, es gibt eine Leder-, eine Metall- und eine Keramikproduktion; unglaublich viele Hände sind am arbeiten und schaffen. Sicher ist: Hier leben nicht die Ärmsten der Armen, im Gegenteil, die Dharavis haben ein gewisses Selbstbewußtsein, sie bezeichnen sich als den „backbone“ der Wirtschaft von Mumbai. Nach ihren Angaben leben 1 Mio Menschen im Slum. Auf meine Frage „Wer regiert hier?“ ist die nicht gerade überraschende Antwort: niemand... Alles ist selbstorganisiert, von unten, es gliedert sich in verschiedene Gruppen. Die werden von den erfolgreichen (sie sagen: den „reichsten“) geleitet, also das Prinzip der Herrschaft des Fähigsten (natürlich nur im Sinne einer materialistischen Wirtschaftsphilosophie gesehen). Mich berührt die Unvoreingenommenheit und Freude der Kinder, so voller Neugierde und Begeisterung. Als ich durch Dharavi spazierte, passiert es mir öfter, dass Menschen mich einfach berühren, mich kurz anfassen, aber sehr behutsam, als wenn sie einfach Kontakt aufnehmen wollen und „als wenn etwas abfärben sollte auf sie (das hört sich strange an, war aber meine Wahrnehmung). Vielleicht verkörpern wir „Weißen“ eine gewisse Vorstellung von Erfolg für sie.

Die Slums sind nach meiner Erfahrung absolut ungefährlich, das ist schon überraschend nach den Erfahrungen in Südamerika, hier kann man es schlichtweg vergessen, einfach mitten durch die härtesten Favelas zu marschieren. Mir war zwar einige Male etwas mulmig, aber das entstand nur aus meiner Gedankenwelt, denn natürlich wurde ich teilweise wie ein Außerirdischer betrachtet. Als ich dann aber die Menschen in solchen Situationen ansprach, waren sie ausnahmslos sehr herzlich, auch wenn fast nie einer englisch sprach, außer ein paar smarten kids, die auf die Schule gingen und in deren Hefte ich Autogramme schreiben sollte.

Auch stark Behinderte müssen alleine zurecht kommen und tun dies auf teilweise bewundernswerte Weise. Menschen, die nicht gehen können, kriechen auf den Händen durch die größten Menschenmassen, überqueren Strassen (bei mörderischem Verkehr), „steigen“ in Züge, d.h. hangeln sich mit den Armen hoch und ziehen sich rein. Wobei man berücksichtigen muss, dass „rush hour“ hier eine völlig andere Bedeutung hat als bei uns. Die Leute stürmen so stark in die Züge, dass man aufpassen muss, auf der anderen Seite (die Türen schliessen nie auf beiden Seiten) nicht wieder rausgedrückt zu werden.

Arbeit kostet in Indien nichts, Maler sitzen an der Straßenecke mit Werkzeug, daneben die Klempner und dann die Schlosser.

Auffallend wenig „Sex“ ist präsent, angenehm, vermutlich aber nur eine Frage der Zeit (Plakatwände, Zeitungscovers, Zeitschriften, Werbung etc.)

Es rauchen deutlich weniger Menschen in Indien. In Mumbai ist das auch nicht notwendig, denn die Luftverschmutzung ist so hoch, als wenn man pro Tag 20 bis 80 Zigaretten rauchen würde.

Ein kleiner Schrank am Strassenrand ist ein Geschäft, denn geöffnet findet sich darin: ein Lötkolben, Werkzeug und ein Tischchen zum Rausklappen, und ein Inder sitzt auf seinem Klappstuhl davor und lötet Platinen, daneben natürlich zwanzig andere Stände.

Im Kino erklingt vor einem Film die indische Hymne, während auf der Kinoleinwand die indische Flagge weht. Die Musik ist schon vom vielen Abspielen so alt und verkrazt, dass sie sich fürchterlich anhört und die Kinobesucher werden gebeten aufzustehen UND tun dies auch. Für uns unvorstellbar in einem deutschen Kino.

Heute habe ich eine Frau aus Kanada kennen gelernt, die in Montreal bei einem Frauenprojekt arbeitet, das vor allem asiatischen Frauen aus schwierigen Verhältnissen hilft (häusliche Gewalt, Ausbeutung in Firmen etc.). Sie ist in Mumbai, um Kontakte zu knüpfen zu Frauenprojekten in Indien, und hat schon einige besucht. Sie war total begeistert und meinte, die Frauenprojekte in Indien seien ihren in Kanada sehr viel voraus, sie seien wesentlich besser organisiert.

Ich fühle ganz stark die Verantwortung, dass wir in Europa/Deutschland ein „Vorbild“ sein sollten. Denn viele Menschen orientieren sich an uns, ob wir das wollen oder nicht. Zumindest was die politischen Systeme und die Demokratie betrifft. Kulturell sollten sie sowieso ihren eigenen Weg gehen. Diese Verantwortung, dass wir Demokratie so gut wie nur möglich leben, nicht nur für uns, sondern für die ganze Welt und die Demokratie an sich. Denn wie soll sie überleben und sich vertiefen und erweitern und an Qualität gewinnen, wenn wir sie nicht pflegen und immer wieder schaffen.

## Anhang 2: Ein paar Fakten zu Mumbai:

Jahr	Einwohnerzahl
1991	12.500.000
1994	14.500.000
1999	16.000.000
2004	sind es vermutlich schon 18.000.000

2 Millionen Menschen haben keinen Zugang zu Toiletten, sechs Million haben kein sauberes Trinkwasser und viele haben keinerlei Elektrizität, über die Hälfte der Bevölkerung lebt in Slums oder auf der Strasse (was ich mir nicht wirklich vorstellen kann).

Die Regierung ist ein Bündnis aus der konservativen (hindu-nationalistischen) BJP und Shiv Sena (= Shivaji's Arme). Eine noch rechtliche, militante, hindu-chauvinistische Organisation, die geschickt die Ängste, Unsicherheiten und Unzufriedenheit der Maharashtrian Einwohner manipuliert. Shivaji war ein Maratha Krieger, der gegen die Mogulen kämpfte, die muslimischen Eroberer, die vom 15. bis zum 17. Jahrhundert Nordindien beherrschten. Maharashtra ist der Bundesstaat, dessen Hauptstadt Mumbai ist. Gegründet wurde Shiv Sena mit dem Wahlspruch „Maharashtra for the Maharashtrians“, die ursprünglichen Feinde waren die südindischen Einwohner, die den „Söhnen der Erde“ durch niedrige Löhne ihre Arbeitsplätze wegnahmen (hört sich irgendwie bekannt an). Der nächste Gegner waren die Kommunisten in den Gewerkschaften, dann die Muslime, als der „Hindu Revival“ in Indien begann. 1966 gegründet, arbeitet Shiv Sena außerhalb der Grenzen der Demokratie, hat ca. 50.000 militante Aktivisten, die eine üble Rolle in den Unruhen 1993 spielten, als ca. 300 Menschen (die meisten Muslime) ihr Leben verloren. 1995 kamen sie in Koalition mit der BJP an die Macht. Als erstes benannten sie Bombay um in Mumbai, den ursprünglichen Maharati-Namen. Man kann dies auch als Emanzipation von der Kolonisierung sehen und knüpft an die Ursprünge der Stadt an. Mumbai kommt von der Göttin Mumba, die von den Kolis, den Ureinwohnern der Stadt, verehrt wurde. Man hört aber heute beides in der Stadt und die meisten sind haben ein eher relaxtes Verhältnis dazu.

Jedenfalls hat Shiv Sena kein einziges seiner Wahlversprechen einlösen können. Vor allem nicht kostenlose Wohnungen für die 4 Millionen Slumbewohner zu schaffen. So wurde die Koalition bei den nächsten Wahlen auch wieder abgewählt und Congress ist wieder an der Macht. Die „einfachen“ Lösungen und Polarisierung der Gesellschaft in Hindus und Moslems, Konservative und Kommunisten, höhere Kasten und Dalits, die Haves and Have-Nots bringen natürlich nie irgendeine Verbesserung. (Das gilt meiner Meinung nach genauso für die bösen Globalisierer und die guten Globalisierungskritiker).

Roman – 31.01.2004